



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'978
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 94'212 mm²

Auftrag: 3005836
Themen-Nr.: 343.009

Referenz: 80185513
Ausschnitt Seite: 1/3

Leitartikel

Dilettanten im Nebel

Das Datendebakel um den elektronischen Impfausweis steht exemplarisch für das Scheitern der Beamten in der Pandemie. Das nährt die Wut der Bevölkerung auf die Politik.



Die Maske in der Hand, die Krise im Auge: Bundesrat Alain Berset im Januar in Bern. Foto: Christian Pfander

Für die Schweizer Politik war es die schwärzeste Woche seit Ausbruch der Corona-Krise vor über einem Jahr. Am Montag meldete Swissmedic die Zulassung des Impfstoffs von Johnson & Johnson. Dumm nur: Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat gar keine Impfdosen bestellt von diesem Präparat, welches nur einmal gespritzt werden muss und vor allem bei Patienten über 65 Jahre sehr hohe Wirkung entfaltet. Das Vakzin wird in Zug verkauft, vor der Haustür also, doch Bundesbern setzt auf die Impfstoffe von Biontech/Pfizer, Moderna und AstraZeneca, wo es zu massiven Lieferschwierigkeiten

gekommen ist. Entsprechend gross war der Unmut in der Bevölkerung.

Am Dienstag folgte ein Datendebakel, wie wir es in der Schweiz noch selten erlebt haben: Der elektronische Impfausweis, den die Stiftung Meineimpfungen.ch im Auftrag des Bundes betreibt, ist nicht sicher. Mit ein paar Klicks können sich Computerfreaks persönliche Daten vom Netz ziehen. Betroffenen sind knapp eine halbe Million Menschen.

Der Bund distanzierte sich sofort von der Plattform Meineimpfungen.ch, die

Stiftung sei verantwortlich für das Datenleck. Dass der Auftrag extern vergeben wurde und dafür wohl ein üppiges Beraterhonorar floss – geschenkt. Allein die Pannen-App kostete 450'000 Franken. Nun werkeln die Beamten in Bern an einem neuen Covid-Impfzertifikat, das vielleicht im Juni kommt, vielleicht auch nicht. Eventuell ist es kompatibel mit dem Impfausweis, den die EU vorantreibt, eventuell auch nicht.

Der Fauxpas mit dem Schweizer Impfbüchlein steht exemplarisch für das Scheitern der Beamten in der Pandemie. Digitalisierung für Anfänger. **Erinnern Sie sich?** Vor einem



Jahr wurde bekannt, dass beim BAG die Fallzahlen per Fax übermittelt werden. Die teure Contact-Tracing-App funktioniert bis heute nicht richtig. Im Herbst 2020 zeichnete sich ab, dass bald geimpft werden kann. Und trotzdem verzweifeln immer noch unzählige Risiko-

Wenn «die da unten» auf der Strasse laut werden, müssen sich «die da oben» hinterfragen.

patienten oder ältere Menschen zu Hause an ihren Computern, weil die Registrierungsplattformen der Kantone nicht laufen. Mal ist das System überlastet, mal sind alle Termine weg, mal ist das Einloggen nicht möglich.

Am Mittwoch dann verfestigte sich landesweit der Eindruck, dass flächendeckende Tests in grossen Firmen nicht wie gewünscht umgesetzt werden können, weil die Anmeldungen auf digitalem Weg – Achtung, Kantönligeist! – in den 26 Schweizer Regionen völlig unterschiedlich sind. Bürokratie statt Massentests. Es ist zum Verzweifeln: Wir haben die besten Hochschulen der Welt, das meiste Geld, eine gigantische Pharmaindustrie, hochmoderne Unternehmen mit Strahlkraft – aber beim Staat steckt die Digitalisierung in der Kinderstube. Sie hilft nicht, die Krise zu bewältigen, sie schafft neue Probleme.

Bis heute haben Bundesrat Alain Berset und seine Ratsmitglieder keinen Plan, wie die Schweiz aus der grössten Krise der letzten 70 Jahre zu führen ist. Da hilft auch ein Blick ins Nachbarland nichts; dort stochern sich ebenfalls Dilettanten durch den Nebel. Anfang Woche verkündete Angela Merkel eine fünftägige Osterruhe, um die Fallzahlen endlich runterzubekommen. Das ganze Land schrie auf. Aber die Kanzlerin hatte sich im Dickicht der Paragraphen verirrt, ihr Plan war juristisch nicht tragbar. «Dieser Fehler ist einzig und allein mein Fehler. Am Ende trage ich für alles die Verantwortung», meinte Merkel schmallippig. Immerhin ist ihr hoch anzurechnen, dass sie hinstand und einen Fehler zugab.

Zu einem Mea Culpa sind Amtsträgerinnen oder Amtsträger in der Regel meistens nur fähig, wenn sie sich final aus ihrem Job verabschieden. Das ist bei Angela Merkel Ende Jahr der Fall. Dennoch: Von dieser bemerkenswerten Fehlerkultur Merkels könnte sich der eine oder andere Beamte in Bern etwas abschneiden.

Nicht nur die Bundeskanzlerin macht einen ermatteten Eindruck. Auch viele Menschen in der Schweiz mögen nicht mehr. Ohne Perspektive hangeln sie sich nun schon bald im fünften Monat durch den Fast-Lockdown. Das ständige Hin und Her mit Öffnungs- und Schliessungsszenarien zehrt an den Nerven. Viele überspringen die Abendnachrichten am TV, verziehen sich geistig hinter die

Ofenbank – oder stürmen auf die Strasse, um Dampf abzulassen. An bewilligten Demos treffen sie Gleichgesinnte mit ähnlich dickem Hals und schreien gegen ihre Feindbilder. Vereint im Zorn gegen Politiker, Virologen, Immunologen oder was auch immer – so passiert am letzten Samstag in Liestal.

Wenn «die da unten» auf der Strasse laut werden, müssen sich «die da oben» kritisch hinterfragen. Natürlich kann Alain Berset persönlich nichts dafür, wenn es Falschmeldungen gibt über die Nebenwirkungen von AstraZeneca. Wenn das Virus schnell mutiert. Oder wenn sich viele Menschen wie Idioten benehmen und eine Demo als rechtsfreien Raum missbrauchen, statt zu Hause zu bleiben und sich solidarisch zu zeigen. Aber mit jeder Woche Fast-Lockdown, Kommunikationswarrwarr beziehungsweise Datenpannen wächst der Druck in einer Gesellschaft, der nun sogar ein zweiter harter Corona-Sommer mit weiteren Einschränkungen droht.

Nach 13 Monaten Pandemie ist das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik erschüttert und die Glaubwürdigkeit verspielt. Nur eine fulminante Impfoffensive im April, Mai und Juni könnte die Gemüter beruhigen und den Bundesrat wieder stärken. Doch Zweifel sind auch hier erlaubt; zu viele Versprechen konnten Berset und Co. in den letzten Wochen nicht einlösen.

Wenn die Pandemie irgendwann Geschichte ist, braucht es keine PUK (parlamentarische Untersuchungskommission),

Basler Zeitung

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'978
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 2
Fläche: 94'212 mm²

Auftrag: 3005836
Themen-Nr.: 343.009

Referenz: 80185513
Ausschnitt Seite: 3/3

wie da und dort schon gefordert
worden ist. Es braucht eine
harte Analyse, um den Dilettan-
tismus auf allen Ebenen zu
bekämpfen.



Marcel Rohr
BaZ-Chefredaktor